



Warnung.

Es kommt nicht selten vor, daß Personen sich auf den Ankauf oder die Mithung eines Lokals, in welchem bisher das Schank- und Tanz-Gewerbe betrieben worden ist, in der Meinung einlassen, daß auch sie dieses Gewerbe daselbst werden fortsetzen können, während sich später findet, daß nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften ihnen die Befugniß hierzu nicht erteilt werden kann, wodurch sie dann unvermeidlich in Verlust und Nachtheil gerathen.

Um solchen Nachtheil von hiesigen Bürgern abzuwenden, warnt die unterzeichnete Behörde hierdurch: sich in dergleichen Käufe oder Mithungen einzulassen, ohne sich zuvor bei derselben vergewissert zu haben: ob und in welchem Umfange die Betreibung gedachter Gewerbe in dem betreffenden Falle werde nachgegeben werden können. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese vorherige Anfrage auch selbst in denjenigen Fällen nicht überflüssig ist, wo Schank- und Tanzwirtschaft grundrechtlich auf einer Lokalität haften, weil sowohl der Umfang, in welchem auch eine solche Tanzwirtschaft ausgeübt werden darf, als auch die persönliche Qualifikation des Unternehmers, polizeilicher Beurteilung unterliegen.

Breslau, den 27. Juli 1839.

Königl. Polizei-Präsidium.

Inland.

Berlin, 7. Septbr. Se. Majestät der König haben dem von des regierenden Herzogs von Nassau Durchlaucht hierher gesendeten Brigade-Kommandeur, Kammerherrn und Flügel-Adjutanten, Freiherrn von Nauendorf, heute eine Privat-Audienz zu erteilen und aus dessen Händen ein Schreiben entgegen zu nehmen geruht, worin Allerhöchstenfalls von dem Herrn Herzoge das Ableben seines Herrn Vaters und sein Regierungs-Antritt angezeigt worden ist. — Des Königs Majestät haben den bisherigen Regierungsrath Kühne zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rathe in der zweiten Abtheilung des Ministeriums des Königl. Hauses zu ernennen und die darüber ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Der Königl. Hof legt morgen den 8. September die Trauer auf drei Tage für Se. Durchlaucht den regierenden Herzog von Nassau an.

Abgerufen: Der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath, Freiherr v. Brunnow, nach Rotterdam.

Der in Frankfurt a. M. bestehende Verein zur Unterstützung von Invaliden aus der Schlacht von Belle-Alliance hat auch in diesem Jahre zur Erinnerung an diese Schlacht zweihundert und zwanzig Thaler zur Vertheilung an nachbenannte Invaliden des Preussischen Heeres bestimmt, nämlich: Ferdinand Anton in Ap-
 ris, Karl Ludwig Herze in Neubamm, Friedrich Bach-
 haus von Mellbergen, Friedrich Fabian aus Moll-
 wis, Friedrich Kloss in Wittstock, Michael Mader
 in Jßingen bei Pöris, Franke in Potsdam, Friedrich
 Krüßow in Wittstock, August Sattler in Köln,
 Wachtmeister Schmidt in Krieblowitz und Friedrich
 Hackert in Wittstock mit zwanzig Thalern für einen
 jeden derselben, welche den Leuten von der unterzeich-
 neten Abtheilung durch die betreffenden Behörden überwies-
 sen worden sind.

Die Elberfelder Ztg. schreibt: „Die Münchener Zeitung schneidet wieder einmal großartig auf. Sie läßt sich vom Niederrhein schreiben, daß in Bist fast alle Tage Geistliche aus verschiedenen Gegenden der Diö-
 cese, so wie aus Baiern, ja selbst aus Breslau, Holland, Belgien u. eintreffen, um den Hrn. Pfarrer Winterim zu besuchen. Wir möchten z. B. wissen, wer um des Hrn. Winterim willen von Breslau hierher an den Rhein gereist ist. Der phantastische Correspondent wird zuletzt noch die Entdeckung machen, daß auch

die Engländer, welche jetzt noch den Rhein bereisen, bloß deswegen kommen, um in Bist Cour zu machen.“

Königsberg, 5 Sept. Von der Weichsel und Nogat gehen die betrübendsten Berichte ein. Schreckliche Verwüstungen hat überall das Wasser angerichtet. Trasten, einzelne Joch, mit und ohne Menschen, so wie auch Vieh und mehrere Menschen, welche auf den Rümpfen wahrscheinlich von den Fluthen über-
 eilt sind, hat man überall vorbeikommen sehen, ohne ihnen helfen zu können. Die Ströme sind mit einzel-
 nen Kloben Holz ganz besät. Ein Jude, welcher bei
 Thorn 45 Trasten Holz, etwa 4800 Stück zusammen
 gehabt hat, weiß jetzt nicht, wo ein Stück desselben ge-
 blieben ist. Da seit Menschengedenken ein so hoher
 Wasserstand um diese Jahreszeit nie, selbst bei dem Eis-
 gange selten stattgefunden hat, so waren die Ufer-Be-
 wohner auf dieses Unglück nicht vorbereitet, und die
 Sorglosigkeit vergrößerte das Unglück. Bei Dirschau
 sind die sämtlichen Außendämme überschwemmt. Noch
 viel Getreide stand auf den Feldern; dieses, so wie die
 gehoffte reiche Kartoffel-Ernte und der Grummet, so wie
 die Viehweide bis zum Herbst geht den Wirthen ver-
 loren. Der Wasserstand im Hafen ist ebenfalls unge-
 wöhnlich hoch und erschwert den Abfluß der Nogat, in-
 des ist dieselbe gestern Abend bereits um ein Geringes
 gefallen. (Staatsztg.)

Deutschland.

Leipzig, 7. Sept. Heute Morgen haben die hö-
 hen Gäste, die seit Sonntag eröffnete Gemäldeausstel-
 lung in der Buchhändlerbörse und andere Sehenswürdig-
 keiten in Augenschein genommen. Zu Mittag ist die verm.
 Königin von Baiern nach Weimar gereist; der
 Kronprinz von Preußen und dessen Gemahlin wer-
 den um 3 Uhr nach Sanssouci, und unser König und
 der Prinz Johann nebst Gemahlinnen gleichzeitig auf
 dem Dampfswagen nach Dresden zurückkehren.

München, 3. Sept. Unser Monarch hat den
 Tag seines Geburts- und Namensfestes mit einem Akt
 königlicher Gnade bezeichnet. Es wurden nämlich drei
 Studierende (Peß, Steiner und Reinhardt), die we-
 gen Verbrechen des Hochverraths processirt und zur Fe-
 stungstrafe Zten Grades auf unbestimmte Zeit verurtheilt
 waren, gänzlich begnadigt, und sogleich (in Würz-
 burg und Rosenberg) in Freiheit gesetzt.

In dem Dorfe Fischwang wollte vor Kurzem
 eine protestantische Hebamme einziehen, welcher von der
 Behörde dort ein Wirkungskreis angewiesen war. Als
 sich die Familie mit einem Wagen, worauf ihre Hab-
 seligkeiten gepackt waren, dem Dorfe nähert, stehen die
 katholischen Bewohner vor demselben, halten den Wa-
 gen an und erklären, sie würden eine Hebamme luther-
 ischer Confession im Orte nicht dulden, verwehren ihr
 auch mit Gewalt den Einzug. Mehrere Stunden muß-
 ten Wagen und Familie auf der Straße stehen bleiben,
 bis ein Bote, den man in das benachbarte Landgericht
 Sulzbach geschickt hatte, mit der Mannschaft des Land-
 gerichtes heraustram, welche dem Unfug ein Ende machte.
 Als ein Seitenstück erzählt man aus Nördlingen, daß
 dort dem pietistischen Unfug einiger protestantischen
 Geistlichen nicht gesteuert werden könne. Die Leichen-
 rede, welche ein mystischer Candidat dort einem Schau-
 spiel-director hielt, erregte durch ihre anmaßende Lieb-
 sigkeit und die harten Ausdrücke, womit der junge Glau-
 bensheld den fremden Mann, den er gar nicht kannte,
 bloß weil er ein Schauspieler war, der ewigen Ver-
 damniß anheimgab, den allgemeinsten und tiefsten Un-
 willen. Besonders in dem Consistorial-Bezirk Ansbach
 hat sich dieses pietistische Unwesen von früherer Zeit her
 festgesetzt, insofern die beiden übrigen Bezirke, Baieruth
 und Speyer, sich mehr davon frei halten. In demsel-
 ben Nördlingen haben es ein paar protestantische Geist-
 liche vor kurzem versucht, die Ehrenbeichte einzuführen.
 Sie liebten es besonders, das junge Landvolk in Be-

treff ferneller Zustände genau auszuforschen; als sie sich
 nun auch an Verheirathete wendeten und ähnliche Be-
 kenntnisse forderten, kam die Sache zur Klage. Die
 Conventikel haben bei uns eine förmliche Sanction der
 protestantischen geistlichen Oberbehörde erhalten, man
 nennt sie Erbauungstunden; hier und da wird die Sa-
 cristei dazu benutzt; im Winter natürlich werden diese
 geistlichen Uebungen des Nachts und bei Kerzenschein
 abgehalten. Dieser Tage währte eine solche Versamm-
 lung in Nördlingen bis gegen 11 Uhr Nachts; die
 Bauernmädchen aus dem benachbarten Dorfe Balbigen,
 welche daran theilnahmen, kamen erst in tiefer Nacht
 nach Hause. Junge Burschen, im Beisein der Eltern,
 erwarteten sie vor dem Dorfe und prügelten sie
 mit Genehmigung der Eltern weiblich durch,
 natürlich nicht wegen der frommen Uebungen,
 sondern weil der gesunde Sinn des Landvolkes
 hinter solchen nächtlichen Zusammenkün-
 fen etwas ganz Anderes vermuthet und ein
 handgreifliches Einschreiten zur Rettung der
 Dorflehre für nöthig hält. Der nördlinger Geist-
 liche jedoch hat diese gewiß höchst praktische Abtödtung
 des Glaubenseifers sehr übel genommen. (A. L. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. September. (Privatmitth.) Der bishe-
 rige Botschafter in Petersburg, Graf Fiquelmont,
 der sein volles Vertrauen genießt, soll provisorisch dem
 Geschäft der äußeren Angelegenheiten vorsehen. — Am
 1ten dieses tritt Se. Durchl. der Fürst Metternich
 ein Erholungsreise nach dem Johannisberg an. Er
 wird während seiner Abwesenheit durch den Grafen Fi-
 quelmont vertreten, allein die Geschäfte und Verträge
 bleiben seiner unmittelbaren Leitung, so wie bisher, an-
 vertraut. Beide K. K. Majestäten statteten ihm am
 Dienstag einen Besuch ab. Eine Ehre, welche vor ihm
 noch kein Staatsdiener genoss.

Wien, 7. Septbr. (Privatmitth.) Der Bot-
 schafter am russisch-kaiserlichen Hofe, Graf Fiquelmont,
 welcher die Geschäfte des Staatskanzlers Fürsten Met-
 ternich provisorisch übernehmen soll, ist bereits hier ein-
 getroffen. Er ist ein vielbewährter Staatsmann und
 war früher Gesandter in Neapel und Stockholm.

Preßburg, 30. August. (Privatmitth.) Endlich
 scheinen die Landtagsverhandlungen in Gang zu
 kommen, obgleich die Zänkereien, auf alte Vorurtheile
 begründet, noch kein Ende nehmen wollen. Ohne Zwei-
 fel hat die öffentliche Meinung, die sich unter andern
 in der Allgemeinen und auch in Ihrer Zeitung über die-
 sen Gegenstand laut ausgesprochen hat, das ihrige bei-
 getragen, die Hartnäckigkeit der Opposition zu mildern.
 Im Lande ist man unzufrieden und murren darüber, daß
 durch unnütze Zänkereien die Zeit verschwendet wird, und
 die großen Kosten, welche der Landtag dem Lande macht,
 so gut wie verloren sind. Geht man der Sache ganz
 auf den Grund, so ergibt sich, daß man sich über un-
 wesentliche Punkte streitet, daß aber die Erbitterung am
 Ende den Streit in ein Gebiet hinüberspielt, wo er
 ernst wird und Unheil stiften muß. Daß man auch bei
 der Anklage der Opposition bisweilen zu weit geht, be-
 weist sich daraus, daß in einem in der Allgemeinen Zei-
 tung mitgetheilten Schreiben von einem Prozesse und
 Anklage auf Ehrlosigkeit gegen den Grafen Rabay ge-
 sprochen wird, weswegen ihn die Regierung wegweisen
 müsse. Politische Vergehungen können nicht mit solchem
 Namen öffentlich gebrandmarkt werden, besonders so
 lange der Prozeß noch nicht entschieden und die Sentenz
 noch nicht gefällt ist. — Man giebt übrigens, trotz der
 obschwebenden Mißlichkeiten, die Hoffnung nicht auf,
 es werde der gegenwärtige Landtag dennoch seine guten
 Früchte tragen, und blickt dabei fortwährend mit dem
 unbedingtsten Vertrauen zum Palatin auf, der als gu-

ter Genius zwischen den Parteien steht und vermittelt. Die dem Landtage gestellten Aufgaben sind übrigens nicht so leicht zu lösen, wie unter andern daraus einleuchten dürfte, daß die wohlthätigen Reformen, welche der von 1836 im Feudalwesen des Landes herbeiführte, mannigfach getadelt werden, und man das Ansinnen stellt, daß sie wiederum umgeformt werden möchten.

Triest, 4. Septbr. (Privatmittheil.) Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis zum 20. August. Der französische Abgeordnete Anselme war am 10ten, nachdem der Vize-König eine wenig entsprechende Antwort gegeben, nach Konstantinopel zurück gereist. Man erzählte, daß sich Mehmed Ali geäußert hätte, er sei gewiß, daß die europäischen Mächte keine Gewalt-Maßregeln gegen ihn ergreifen würden, und daß sich die ganze Christenheit eher in den Haaren liegen würde, bevor ein verhängnisvoller Schuß erfolge. — Ibrahim Pascha war fortwährend in Marasch und die englisch-französische Flotte noch am 22. bei den Dardanellen. Ibrahim Pascha hatte die Thronbesteigung des Sultans Abdul Medschid als Kalifen der Moslims mit vielem Pomp gefeiert. In Alexandria herrschte Ruhe, allein die Franken waren in Folge der Antwort Mehmed Alis in einiger Besorgniß. Alle Geschäfte stockten.

* Nachschrift. Mehmed Ali hat, einem verlässlichen Privat Schreiben aus Alexandria vom 17ten August zufolge, den Konsuln der europäischen Mächte erklärt: die ersten Coerzitiv-Maßregeln zu Herausgabe der türkischen Flotte würde den Marsch Ibrahim Paschas nach Konstantinopel zur Folge haben. Er zog sich nach dieser Erklärung in den Palast Rohamin Beis zurück, nachdem er den Capudan Pascha nach Cairo geschickt hatte.

Großbritannien.

London, 3. September. Der König und die Königin der Belgier werden heute in England erwartet. — Der französische Gesandte, General Sebastiani, ist am Sonnabend wieder in London eingetroffen.

Das vielbesprochene Tourneer zu Eglintoun hat am Donnerstag und Freitag stattgehabt, aber durch anhaltende Regenschauer sehr an seinem Glanze eingebüßt. Wie es heißt, will der Marquis von Waterford, der sich nächst dem Tourneergeber Lord Eglintoun selbst am meisten durch glänzendes Kostüm und Geschicklichkeit auszeichnete, im nächsten Jahre ein ähnliches Schauspiel auf seinem Schloß Ford-Castle aufzuführen.

D'Connell hat den Wodkäufer-Verein am Montag zu Dublin wirklich aufgelöst, um denselben durch einen Reform-Registrierungs-Verein zu ersetzen.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Der Admiral Baudin ist in Paris angekommen, und er wird heute eine Zusammenkunft mit dem Marschall Soult und dem Admiral Duperré haben.

Als der Herzog von Orleans durch Agen kam, suchte er auch den Gasconischen Dichter Jasmin auf, und sagte ihm, er verstehe zwar seine Sprache nicht, aber die Uebersetzung seiner Gedichte hätten ihn in den Stand gesetzt, deren Schönheiten zu würdigen. Auch dankte er ihm für die schönen Verse auf seinen Ahnen Heinrich den Vierten. Jasmin improvisirte eine Antwort in Versen.

Die Leipziger Allg. Ztg. enthält folgende Mittheilung über die innere Hauswirtschaftsgeschichte der pariser Journalistik: „Dem Siecle stand dieser Tage die Rechenschaftsablegung vor seinen Actionärs bevor. Hr. Dutacq, sein Gerant, ein Ledemann und als Speculant ein wenig Hrn. Emil Girardin ähnlich, sah sich wegen der Nachweisung von 80,000 Fr. in Verlegenheit, welche, trotz der Gefälligkeit der Auffichts-Commission, ihm zu beschweigen schwer fiel. Die Minister ließen ihn unter der Hand die fehlende Summe anbieten gegen das Versprechen, das Siecle immer mehr ihrer Unterstützung zu Gebote zu stellen. Herr Viardet, ein der Mitglieder der Commission, dem man eben erst das Privilegium des italienischen Theaters bewilligt, sowie Hr. Ferdinand Barrot, erst kürzlich Kronanwalt geworden, hatten sich geneigt gezeigt, über das Deficit wegzuschlüpfen, damit es ohne Geräusch vom Ministerium hätte ausgefüllt werden können; leider war es aber zur Kenntniß einiger Actionärs gelangt, die darüber in der Versammlung so vernehmlich sich ausließen, daß weder Minister noch Commission den Muth mehr hatten, sich in eine so ruchbar gewordene Sache zu mischen. — Das Journal la Presse ist bekanntlich dieser Tage verkauft worden, nachdem es ein Kapital von 600,000 Fr. aufgezogen. Dennoch hat es Herr Girardin erstanden, indem er die List gebraucht, dadurch alle Concurrenz auszuschließen, daß er im Moment des Bietens erklärte, Niemand dürfe bieten, der nicht 200,000 Fr. vorher deponire. Niemand war nun darauf vorbereitet als er, und so bekam er das Journal für 1100 Fr. außer der Verbindlichkeit, dessen Schulden zu bezahlen. Ebenso ist der Temps für 60,000

Fr., die er an Redactoren, Drucker und Seher schuldete, aus den Händen des Herrn Coste in die eines Herrn Conil, ehemaligen Delegirten von Martinique, übergegangen und gehört jetzt den Interessen einer Gesellschaft von Kaufleuten und Schiffs-Eigenthümern in Marseille, die gedachter Herr Conil vertritt. — Wie schlaft das Capitoile, dessen Gang man in Deutschland durchaus mit Aufmerksamkeit verfolgen muß, jeder Regung französischer Selbstsucht auf Kosten des Auslandes nachzuspüren und sie dann anzufachen und ihr mit unbeschreiblicher Reicheit einen Ausdruck zu geben sucht, davon giebt es heute ein neues merkwürdiges Beispiel. In dem Faubourg St.-Antoine, dem Quartiere der Arbeiter, hatte sich dieser Tage ein bis zur Schlägerei ausartender Streit zwischen den Tischlergesellen erhoben. Die Elssasser, von denen es in Paris wimmelt, ärmer, genügsamer und arbeitslustiger als ihre aus andern französischen Provinzen stammenden Kameraden, hatten sich erboten, für geringern Lohn zu arbeiten, und wurden dafür von den Letztern mit Gewalt verfolgt und so gemißhandelt, daß die Behörden sie in Schutz nehmen mußten. Nun nennt man hier die Elssasser gemeinlich Allemands. Während der übrige Theil der französischen Presse ihren Landsleuten vorstellte, daß die Elssasser so gut Franzosen seien wie sie und keine Fremde, greift das Capitoile den Namen Allemands auf, stellt zwar sich heuchlerisch, als müsse man Gastfreundschaft gegen „Fremde“ üben, zählt aber dabei alle Lasten auf, unter denen man in Deutschland, namentlich in Frankfurt, wo Herr Durand verweilt hat, Fremde ihre Industrie ausüben lasse, und fordert dann Zurücknahme aller Freiheiten, die man Fremden in Frankreich gestattet in Ausübung ihrer Professionen, im Ankauf von Häusern und Grundstücken etc., so lange als in Deutschland noch Beschränkungen dieser Art stattfinden. Nun ist es zwar wahr, daß an manchen Orten in Deutschland noch weit weniger liberalen Grundfägen in dieser Beziehung gegen Fremde, sogar wenn sie nur einem andern deutschen Staat angehören, verfahren wird, und muß ich namentlich anführen, daß mir deshalb Klagen vieler Art nicht nur über Frankfurt, sondern auch besonders über das sonst so liberale Leipzig hier in Paris oft zu Ohren gekommen sind; auch verdienten dergleichen ungastfreundliche Verfügungen bei dem jetzt von allen Seiten erstarkten Volks-Verkehre Mitleid; aber das Capitoile verfolgt offenbar hierbei nur den unsaubern Plan, durch die Schmeichelei der größten und niedrigsten Volksbegierden eine Popularität zu erlangen, die es auf seine Patrone und deren größere Pläne, die Alle hier wenigstens auf Kosten Deutschlands gehen, überzutragen hofft; es handelt in dieser Beziehung daher ebenso schlaun und geschickt, als die Engländer thöricht und tölpelhaft anmaßend.“

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet über die Konferenz, welche am 26ten v. M. zu Villareal d'Ataya zwischen Maroto und den übrigen Generalen stattfand, so wie über die darauf folgenden Vorfälle in folgender Weise: „Als die Generale auf der von Espartero verworfenen Klausel, daß der Sohn des Don Carlos die junge Königin heirathen solle, bestanden, machte sich Maroto anheischig, neue Vorschläge in diesem Sinne zu machen, oder entgegengegesetzten Falls wollte er die bereits begonnenen Unterhandlungen völlig aufgeben. Einer der Theilnehmer eiferte gegen jede Uebereinkunft, und bezeichnete die Unterredungen mit Espartero als einen Akt der Verrätherie gegen Don Carlos; dieser heftige Ausfall fand indessen keine Unterstützung und man trennte sich in ziemlich gutem Vernehmen. Maroto sandte sogleich an Espartero eine neue Botschaft nach den in dieser Konferenz verabredeten Grundlagen. Am folgenden Tage (27ten) gab Espartero eine verneinende Antwort und rückte auf El Orrio und Bergara mit seinen überlegenen Streitkräften vor. Maroto, der ihn in dieser Richtung nicht aufhalten konnte, begab sich mit seiner Division nach Aspeitia, um Tolosa zu decken. Von hier aus konnte er sich, je nachdem die Umstände es erforderten, entweder nach Tolosa oder auf die große Heerstraße wenden, oder endlich den Constitutionellen in die Flanke fallen. Don Carlos, der von dieser Bewegung keine Nachricht empfangen hatte, und die Constitutionellen sich nähern sah, floh eiligst nach Bergara, und sagte überall aus, daß Maroto ihn verlassen habe, und zum Feinde übergegangen sei. Don Carlos durchzog am 28ten Guipuzcoa und setzte am 29ten seinen Weg durch das Thal von Borunda fort. Man glaubte, daß er in Estella bleiben würde, wo er die meisten Anhängen hat, aber noch ist keine Nachricht von diesem Theil der Baskischen Provinzen eingegangen; man weiß nicht, ob er dort wirklich angekommen ist, und welche Truppen ihn begleiten. Nachdem die Constitutionellen in Bergara Halt gemacht hatten, nahm Maroto am 28ten bei Zumaraga, zwei Stunden von ihren Vorposten, eine Stellung ein. Diese Bewegung Maroto's ist ganz der Sachlage gemäß, und eben so frei von jedem Verdachte, wie die Bewegung nach Aspeitia, welche die Beschuldigung veranlaßt hatte, daß er zu den Christinos übergegangen sei.“

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, 2. Septbr. Abends. Don Carlos hat Eguia zum interimistischen General-Kommandanten ernannt. Maroto und Espartero haben sich in der Zusammenkunft, welche am 26ten zwischen Bergara und Villareal stattfand, nicht verständigen können. Seitdem sind Maroto und Don Carlos getrennt, ohne daß eine offene Spaltung stattfände. Don Carlos befindet sich zu Lanz, und verfügt über alle Navarresischen Bataillone. Die von Alava neigen sich zu ihm hin; Maroto verfügt über die anderen.“

(Telegraphische Nachrichten.) „Saliganis Messenger“ vom 4. September enthält nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. Septbr.: „Man schreibt aus Passage: „Der Friedens-Vertrag zur Wiederherstellung des Friedens von Biscaya und Guipuzcoa ist am 29ten zwischen Maroto und Espartero, mit Vorbehalt der Genehmigung der Cortes, geschlossen. Die Haupt-Bestimmungen sind: Freiwillige Unterwerfung der Einwohner gegen Gewährung ihrer Fueros, Belassung der Karlistischen Offiziere in ihrem Range, und Bewilligung von Pensionen für diejenigen, welche verwundet worden sind. Auf diese Bedingung wollen 25 Bataillone und 10 Escadrons von Maroto ihre Waffen niederlegen.“ — Der „Commerce“ vom 5ten September bringt folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3. Septbr.: „Der General der 20sten Militär-Division an den Kriegs-Minister. Auf Befehl Espartero's sind am 29. Aug. die Feindseligkeiten in Biscaya und Guipuzcoa, während der Unterhandlungen zur Wiederherstellung des Friedens in diesen Provinzen, zwischen ihm und Maroto eingestellt. Die Karlisten haben sich von Anbain nach Tolosa zurückgezogen, wo sich die treu gebliebenen Bataillone vereinigen.“

Portugal.

Lissabon, 26. August. Hier herrscht fortwährend große Aufregung in Folge der neuen Englischen Sklavendank-Bill und wird durch die Blätter noch vermehrt. Diese legen dem Lord Brougham unter anderem die Worte in den Mund: „England muß über Portugal so herrschen wie über Jamaica; die Wässer des Tajo dürfen nicht ohne Englands Erlaubniß fließen.“ Die Regierung hat sich bewogen gefunden, einen Protest oder ein Manifest gegen diese Bill ergehen zu lassen, welches an die Mächte gerichtet ist, die den Wiener Traktat unterzeichnet haben, und es ist selbst das übertriebene Gerücht im Umlauf, daß der Portugiesische Gesandte in London Befehl erhalten habe, seine Pässe zu verlangen, wenn die Bill durchginge. Es war auch wieder von einer Ministerial-Veränderung die Rede, da die jetzigen Minister sich bei ihrem Widerstande gegen die Britische Regierung zu tief eingelassen hätten, um mit einigem Anschein von Würde noch nachgeben zu können. Aus dem freiwilligen Bekenntnisse einiger Portugiesischen Unterthanen, welche auf Sklavenschiffen vorgefunden und von dem Englischen Schiffe „Hastings“ bei Lissabon ans Land gesetzt worden sind, soll hervorgehen, daß der Sklavenshandel besonders durch den vormaligen Portugiesischen General-Konsul zu Rio-Janeiro und den kürzlich in Lissabon verstorbenen Gouverneur von Mozambique begünstigt und genährt worden ist. Der Erstere fertigte für den Preis von 100 Milreis falsche Pässe für Schiffe aus, und der Letztere ließ sich für jeden an Bord gebrachten Sklaven 24 Milreis zahlen, 8 Milreis für sich selbst und 16 Milreis für die Regierung. Die Portugiesische Regierung will unverzüglich einen außerordentlichen Gesandten nach Brasilien schicken, um mit diesem Lande einen Handels-Traktat zu negoziiren. Graf Villareal war dazu bestimmt, hat es aber abgelehnt.

Schweiz.

Zürich, 1. Septbr. Der Regierungsrath des Kantons Zürich hat an seine Mitbürger eine Kundmachung erlassen, woraus wir das Wichtigste mittheilen: „Mitbürger! Als das sogenannte Central-Comité petitionirender Kirchengemeinden neue Bewegungen im Kanton zu veranlassen sich berufen glaubte, erließen wir unterm 23. August einen Beschluß, welcher den Befehl enthielt, bei Verantwortlichkeit keine Gemeinde-Versammlungen in Folge etwaiger von jenem sogenannten Central- oder anderen ähnlichen Comité's ausgegangener Aufträge zu veranstalten. Diesem Beschluß wurde, sei es mit oder ohne Absicht, von mehreren Seiten eine solche Deutung unterlegt, welche den Bürger in einer Zeit unlegbarer Aufregung mit Besorgnissen für die Erhaltung seiner theuersten Rechte erfüllen und zu Einfügen Veranlassung geben mußte. Wir halten es daher Unserer Stellung angemessen, durch gegenwärtige Kundmachung den ohnedies unzweideutigen Sinn Unserer Verfügung nochmals bestimmt zu erklären, den unbefangenen Bürger zu beruhigen, den irregeleiteten zu belehren. Die Verfassung sichert jedem einzelnen Einwohner, so wie den in den Gemeinden regelmäßig versammelten Bürgern das Recht zu, ihre Wünsche und Anliegen dem großen Rathe vorzulegen; soll diese Bestimmung ihren schönen Zweck erreichen, so müssen die Petitionen die Äußerungen des eigenen, aus freier Berathung hervorgegangenen

Willens sein. Eben diese Freiheit des Bürgers zu schirmen und dem Mißbrauch des Petitionsrechtes zu begegnen, war die Absicht und der klare Zweck Unseres Verbotes, Gemeinde- Versammlungen aus Auftrag von irgend welchen Vereinen und Comité's zu halten und vorgeschriebene Wünsche zum Gegenstand der Beratungen zu machen. Nur ein getrüberter Sinn konnte hierin die Absicht vermuthen, die Befugnisse der Gemeinden und das Petitionsrecht der Bürger beeinträchtigen oder untergraben zu wollen. Wir werden die Rechte der Gemeinden, gesetzmäßige Versammlungen zu halten, in denselben Fragen jeder Art zu erörtern, und darauf hin, innerhalb der Schranken der Verfassung und Gesetze, Beschlüsse zu fassen, jederzeit eben so gewissenhaft achten, als wir entschlossen sind, dieses den Bürger ehrende Recht seiner freien Willens-Bestimmung vor jedem äußeren Zwang rein zu bewahren. Der feste Vorsatz und die Uns als gegenwärtigen Vorort in noch erhöhtem Maße obliegende Pflicht, das Ansehen der Gesetze und jene Ordnung im Staate aufrecht zu halten, ohne welche derselbe nur der Willkür und der Gewaltthat anheimfiele, haben Uns bewogen, eine Anzahl Truppen theils auf Piquet zu stellen, theils wirklich nach Zürich in Dienst zu berufen. Sie sind bestimmt, wenn es nöthig sein sollte, der Erreichung jener Zwecke Nachdruck zu geben, keinesweges aber ruhige Versammlungen zu stören, die persönliche Sicherheit zu gefährden, oder die Ausübung verfassungsmäßiger Befugnisse zu hemmen u. u.

Die in dieser Proclamation angekündigten Truppen rücken so eben beim stärksten Regen truppenweise ein. Das Ober-Kommando ist dem Oberst Hirzel übertragen, der es mit der Erklärung übernommen hat, daß er es keinesweges zur Durchführung von Parteizwecken, sondern lediglich zur Berichtigung von Unruhen gebrauchen werde.

Italien.

Rom, 24. August. Mehr als man ohne nähere Sachkenntniß glauben sollte, beschäftigt den römischen Hof die orientalische Frage, deren baldige und erfreuliche Lösung hier sehnlichst erwartet wird. Es ist vielleicht nicht genugsam bekannt, wie viele und große Freiheiten der verstorbene Sultan der katholischen Kirche in seinen Landen zugestanden hat, und wie er besonders bei der immer mehr überhandnehmenden Proselytenmacherei ein Auge zudrückte. (Noch vor wenigen Wochen sahen wir hier einen Jesuiten, dem es in Konstantinopel unter den verschiedenartigsten Masseln gelungen war, mehrere Mitglieder der vornehmsten Familien dem mohamedanischen Glauben unter zu machen. Er wurde in seinem reichen türkischen Kostüme vom Papst in einer Privataudienz empfangen). Begreiflich hängt es von der mehr oder weniger günstigen Gestaltung der Dinge im Orient ab, ob man sich dieser mühsam erworbenen Freiheiten in Zukunft noch zu erfreuen haben wird oder nicht. — Es ist nunmehr ganz entschieden, daß die verwitwete Königin von Serbien in ein Kloster treten wird, um ihr Leben mit frommen Uebungen zu beschließen. Man behauptet, die Königin habe die herrliche Villa von Tusculum den Jesuiten übermacht. Der General-Intendant der Königin, der als Schriftsteller und Archäolog rühmlichst bekannte Marchese Biondi, Präsident der päpstlichen Akademie der Archäologie, liegt gefährlich krank danieder; man befürchtet, diesen allgemein geschätzten Mann zu verlieren.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 21. August. (Privatmitth.) Die Antwort Mehemed Ali's auf die Vorschläge der vereinten Mächte lautet ganz einfach dahin, daß er keine Intervention in einer Frage der Moslems bedürfe, daß er auf den ihm von der Pforte bereits zugesagten Bedingungen, so wie auf der Entfernung Chodrew Pascha's bestehen müsse, und daß er sodann einwilligen würde, die türkische Flotte herauszugeben. Die Vorschläge der europäischen Mächte halten seit der Ankunft dieser, von ihnen nicht erwarteten Antwort täglich Konferenzen mit Mourî Efendi. — Kapitän Walker befindet sich jetzt am Bord der englischen Flotte. — Der Prinz Seignville, von welchem das Journal de Smyrne bei Gelegenheit seines ausgezeichneten Beisatzes, um dem Brande in Pera Einhalt zu thun, ausrief: „Frankreich dürfte stolz sein, daß es solche Söhne besäße,“ bleibt den vereinigten Flotten zugetheilt. Man erwartet allort auch den österreichischen Prinzen Friedrich. — Talat Efendi ist als Geschäftsträger nach Paris abgegangen. Nach einem Gerücht soll die Pforte abermals einen Ferman zur Einsahrt in die Dardanellen für die englisch-französische Flotte erteilt haben.

Von der Moldauer Grenze, 30. August. (Privatmittheilung.) Nachrichten aus Kischiniew vom 25ten dieses zu Folge, sind seit 14 Tagen gegen 30,000 Russen in Bessarabien eingerückt. Man rechnet jetzt die Donau-Armee auf 70,000 Mann. In

der Moldau und Wallachei ist Alles ruhig. Fürst Mikosch ist mit seinem Sohne, dem jetzigen Fürsten Michael, noch in der kleinen Wallachei.

Ueber die Stellungen und Bewegungen der Flotten im Mitteländischen Meere liest man im Londoner Courier Folgendes: „Wir haben Nachrichten aus Tenedos bis zum 9. August, zu welcher Zeit die Flotte des Admirals Stopford noch dort vor Anker lag; sie bestand aus folgenden Linien Schiffen: „Prinzeß Charlotte“, „Robur“, „Asia“, „Minden“, „Belges“, aus einer Fregatte, 2 Sloops und 2 Dampfschiffen. Nach der Ankunft des Britischen Geschwaders zu Tenedos, am 5. August, begab sich Admiral Lalande, in Begleitung aller Französischen Kapitaine, an Bord der „Prinzeß Charlotte“, um Sir Robert Stopford zu begrüßen. Dieser erwiderte den Besuch am folgenden Tage, indem er sich, von seinen Offizieren begleitet, an Bord des „Tena“ begab. An allen folgenden Tagen scheinen sich die Offiziere der beiden Geschwader bewirthet zu haben. Das Oesterreichische Geschwader, unter dem Kommando des Commodore Bandiera, wurde täglich von Smyrna erwartet. Es soll aus einer Fregatte, einer Sloop, einer Brigg, einer Golette und einem Dampfschiff bestehen. Unsere Briefe aus Malta, die bis zum 13. August reichen, erwähnen der Ankunft eines Englischen Paketbootes von Beirut und Alexandrien. Am 28. Jult befand sich Ibrahim Pascha noch zu Marasch und Hafiz Pascha mit dem Rest seiner Armee, etwa 12,000 Mann, zu Malatia. Zu Alexandrien war die ganze türkische Flotte in den Hafen eingelaufen. Der Mannschaft war ihr Sold ausgezahlt worden; der Pascha hatte, um die nöthigen Fonds aufzubringen, einen Theil seiner Baumwolle verkauft. Mehemed Ali bewies den türkischen Offizieren die größten Auszeichnungen, um sie, wie man glaubte, zu bewegen, bei ihm zu bleiben, falls er genöthigt sein sollte, die Flotte zurückzugeben. Zu Malta hieß es, der Admiral Stopford habe sich auf dem Dampfschiff „Rhodamanthus“ von Tenedos nach Konstantinopel begeben, um eine Unterredung mit Lord Ponsonby zu haben. Der „Talavera“ von 74 Kanonen sollte nach England zurückkehren und durch den „Implacable“ auf der Station ersetzt werden. Man erwartete, als Verstärkung des Britischen Geschwaders in der Levante, noch die Linien Schiffe „Queen“, „Hastings“, „Benbow“ u. „Revenge.“ Es ging auch das Gerücht, Admiral Stopford, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, werde nach Hause zurückkehren und durch den Admiral Elphinstone ersetzt werden.“

Afrika.

Alexandrien, 17. Aug. Gestern war Hr. Cochet bei dem Vice-König und sagte ihm in bios vertraulicher Mittheilung, daß wohl in diesem Augenblicke das vereinte englisch-französische Geschwader seine Instruktionen erhalten haben und in Folge derselben vor Alexandrien erscheinen könnte. Darauf antwortete der Pascha, wenn sie kommen, so werde ich Ibrahim Befehl geben, auf Konstantinopel zu marschiren. — Die türkische Flotte hier ist ein bedenkliches Geschenk. 17,000 M. zu besolden, mit Fleisch zu nähren und mit Brot, das sie, wenn es nicht weiß genug ist, ins Meer werfen! Was aber schlimmer ist, diese 17,000 M. wollen bewacht sein, sonst machen sie sich zu Herren des Hafens. Vor einigen Tagen sollte auf dem Molo Revue über sie gehalten werden; es kam aber plötzlich Gegenbefehl, und sie mußten an Bord zurück. Diese Truppen fangen an, sich sehr laut zu machen; sie prügeln die Araber, die sich weigern, das türkische Geld anders als zur Hälfte seines Werthes zu nehmen. Sie werden sogar auch gegen Europäer insolent und haben neulich einen Engländer und einen toskanischen Matrosen verwundet, jenen, weil er unvorsichtlich beim Vorübergehen einen dieser türkischen Soldaten gestochen hatte, diesen, weil er Flintensteine ausschüttete. Was? Ghiaur, riefen die Türken, du bringst Flintensteine, um sie dann gegen uns zu brauchen? und gingen auf die Toskaner los; diese vertheidigten sich, wurden aber überwältigt und einer derselben wurde für todt auf dem Plage gelassen. — Der Kapudan Pascha ist am 12. Aug. mit Erlaubniß des Vice-Königs auf 14 Tage nach Kahira gegangen, in Begleitung Hussian Bei's, Direktors des Marine-departements. An demselben Tage kam von Catania ein mit Düsen und Rüssen beladenes Fahrzeug hier an, womit der dortige Pascha der türkischen Flotte ein Geschenk machte. — Der Vice-König selbst hat zu seiner Zerstreung das nahe gelegene Landhaus des Muharrem Bei bezogen. — Gegen 2000 Kranke vom türkischen Geschwader sind in den Hospitälern. Die egyptischen Kranken läßt man am Bord, wo häufige Todesfälle vorkommen. (L. A. 3.)

Nach einem dem Londoner Courier zugegangenen Privatbriefe aus Tunis vom 29ten v. M. soll die Französische Regierung sich zur Zurücknahme ihrer Forderung von 18 Millionen Piastern Entschädigungsgelder bereit erklärt haben, wenn der Bey die Grenzfestung Keff und den Seehafen Bizerta an Frankreich abtreten wolle; weigert er sich aber, hierauf einzugehen, so werde

Frankreich mittelst einer See-Expedition sich in den Besitz der Hauptstadt Tunis selbst setzen.

Semilasso und die egyptischen Fellahs.

(Allg. Ausg. Stg.)

(Beischluß.)

Nur einen Vortheil versteht Mehemed Ali nicht, es so einzurichten, daß auch in seinem Lande, wie in Europa, Alle geben und nur Einer nimmt. Jenes moralische Wesen, das die Europäer „Staat“ nennen, und welches nach jährlichem Ueberschlag christlich in die Taschen des Steuerpflichtigen greift und in möglichst wohlfeiler Weise den Bedarf herauszieht, kennt man in Egypten nicht. Mehemed Ali muß mit zu Vielen theilen und braucht zu theuere Werkzeuge, um den Saft des Landes auszupressen, als daß für das arme Volk auch noch etwas übrig bliebe. Eiter, wenn er auch Mehemed Ali heißt, wäre vielleicht doch zu sättigen; aber eine Gesellschaft von drei- bis viermalhunderttausend Egeln, mit Mehemed Ali an der Spitze, ersticken zuletzt selbst auch eine egyptische Lebensfülle. — Man hat ausgerechnet, daß wenn in Frankreich je der dreißigste Mensch vom Budget lebt, in Egypten schon jeder sechste als Verwaltungs-Instrument vom Schweisse des Volkes zehrt. Bei dieser ehrenwerthen Compagnie wird dann nicht gefragt, wie viel man billiger oder strengerweise vom Land nehmen könne, sondern wie es anzufangen sei, um die Ertragbarkeit des Bodens am schnellsten zur üppigsten Fülle zu treiben, die Kraftanstrengung der Bauern aber bis zum acutesten Paroxysmus zu steigern und am wohlfeilsten und längsten zu gemeinsamen Frommen der Gesellschaft schwebend zu erhalten. Der Boden, der sich jährlich erneuert, ist freilich nicht zu ermüden, aber der ohne Rast galbanisirte und angezapfte Volkskörper versieget und erlöschet aus Mangel an Ruhe und Nahrungsaft. Diese Abwesenheit aller Barmherzigkeit, alles menschlichen Gefühls, jedes vernünftigen Bundes zwischen Drigkeit und Unterthan ist das eigentliche Merkmal des stöcktürkischen Systems in Egypten. „Mir Alles, dir nichts,“ wäre der beste Sinnpruch für Mehemed Ali's Siegelring. Dieses ist streng und buchstäblich zu nehmen. Oder sah man nicht in Kuror, dessen Ruinen bei uns so glühende Empfindungen erregen, einem Fellah die Bastonade geben, weil er heimlich ein Ei seiner Henne geküßelt hatte?

Wie theuer Mehemed Ali die Mitwirkung seiner Genossen bezahlen muß, läßt sich an einem einzigen Beispiel ersehen. Scherif Pascha, dessen Bekanntschaft Semilasso in Damaskus machte, war zu unserer Zeit Minister des Innern und zugleich Gouverneur von Ober-Egypten. In erster Eigenschaft bezog er, gleich allen seinen Kollegen, aus dem Schatze jährlich hunderttausend Kolonnati, das ist mehr als eine halbe Million Franken. Für seine Statthaltereherrschaft hatte er weitere dreißigtausend Kolonnati, oder über hundertfünfzigtausend Franken, in Summa ungefähr 600,065 Franken Standes- und Functions-Gehalt. Mehr als noch einmal so viel erhob er aber nebenher per fas, et nefas in seiner Provinz, so daß Leute seines Palastes, die alle Ertragnisse genau kannten, sein jährliches Einkommen im Durchschnitt auf anderthalb Millionen Franken berechneten. Scherif Pascha galt aber im Vergleich mit seinem Vorgänger und andern hohen Beamten noch für einen billigen Mann. Seine Hofhaltung in Siut war fürstlich, das weibliche und männliche Harem mit ausgesuchten Exemplaren weißer und schwarzer Farbe besetzt, der Mahlzeiten und Feste kein Ende, Diener und Sklaven ohne Zahl. Die ganze Provinz mit Leben und Eigenthum sämmtlicher Bewohner war im absolutesten Sinne seiner Gewalt überlassen. Die Beamten-Hierarchie unter ihm mit allen Helfern und Helfershelfern hatte er zu bestellen und über sein Thun und Treiben Niemand Rede zu stehen, wenn nur an Rekruten, Geld und Produkten ohne Verzug nach Kairo geliefert wurde, so oft und so viel man dort begehrte. In gleicher Weise und mit gleicher Willkür trieben es dann ihrerseits die Untergouverneure, Distriktsvorstände, Dorfbeherrschhaber, Lagerkommandanten, Steuerbeamten und Justizpfleger bis zum Dorfschreiber, Steuerboten, Arbeitsaufseher und gemeinen kurdischen Söldner herab; Alles nimmt, preßt, saugt, quält, prügelt und plündert das schutzlose Bauernvolk, um nach Maßgabe der Begierde und Macht mit Lotterbabun und Sklavinnen in Sauf und Beraus zu schwelgen, und nebenher noch Geld zum Vornwärtsrücken anzuhäufen. Diese Feste, diese Pracht bestehen einen Fremdling, wie Semilasso: allenthalben trifft er Musik, Tanz und Hetären, die den wohlgekleideten und gemäßigten Türken und andern Mitessern am Feste des Landes bis an den Rand der Wüste nachziehen und wie ein disciplinirtes Heer ihre Werkstätte und Zelte dicht an den Dörfern errichten. Nach Verhältniß hat jeder etwas bedeutende Flecken des Reichthums eine Art Hofhaltung mit allem Luxus, allen Kokereien und Genüssen roher Sinnlichkeit, so daß ein Mann vom Schnitte Semilasso's, von Mäßigkeit zu Mäßigkeit eilend, und zwischen goldschimmernden Mameluken und cytherspielenden Bapaderen forttaumelnd, in Egypten ein Eldorado und am Vicekönig den weissen Fürsten und Beglückter des Volks sehen muß. Für das

Elend der untern Klassen hat dieser Mann so wenig ein Auge, als ein alter Marquis von Versailles in den Tagen der Pompadour. — Aber wie? trägt der große Hause einen solchen Zustand ohne Murren, mit immer gleicher Geduld? Man weiß noch ganz gut, daß in den ersten zwölf Jahren von Mehemed Ali's Herrschaft ein Aufstand dem andern folgte, planlos, sporadisch, wie eben der Druck das erhörte Volk bald da, bald dort zur Wuth entflammte. Die arnautischen Soldaten, die Kurden, die Turkmanen, mit welchen der Wessir die Mameluken besiegt hatte, waren im Lande zurückgeblieben, um es von den Eingebornen für Rechnung des neuen Herrn zu erobern. Nilaufwärts trifft man häufig auf diese fliegenden Kriegshaufen, die das ganze Jahr unter Zelten wohnen mit abtheilungsweise gestatteten Pferden, bereit augenblicklich aufzusitzen und jeden Versuch der Widersegligkeit niederzuschlagen. Wer kennt die Zahl der seit dreißig Jahren in partiellen Aufständen erschlagenen Fellahs? Sind auch die im Lande umlaufenden Angaben ohne Zweifel übertrieben, so ist doch so viel gewiß, daß die Bevölkerung ganzer Gemeinden ausgerottet wurde, und heute in den Nildörfern Niemand mehr eine Waffe besitzt, und selbst die Möglichkeit, sich gegen irgend einen Akt der Tyrannei aufzulehnen, vollständig verschwunden ist. Hat denn Semilasso die lange Zeile menschenleerer Dörfer im schönen Dattelwald oberhalb Antinoë nicht bemerkt? Egypten ist wie ein vom Feinde militärisch besetztes Land, und jedes einzelne Dorf gleichsam in permanentem Belagerungsstand. Die Flucht allein bleibt den Armseeligen noch als letztes Mittel übrig — *Nos patriam fugimus, et dulcia linguimus arva.* — Aber wohin fliehen vor Mehemed Ali's Macht? Egypten selbst ist ja nur eine lange Dase im unabsehbaren Sandmeer. So lange Palästina frei war, hatten wenigstens die Delta-Bauern, wie einst die Kinder Israels, Aussicht zum Entrinnen, und in wenig Zeit waren bei 10,000 flüchtiger Fellahs durch Abdallah Pascha im alten Galiläa colonisirt. Man weiß auch, daß diese Fellahsdefection die erste Veranlassung zu den politischen, für die hohe Pforte so verhängnißvollen Zerwürfissen mit dem Vicekönig herbeiführte.

Heute ist das Nithal vollständig geschlossen, wie die Höhle des Polyphem, und das Schicksal selbst hat mit dem harten Dränger einen Bund geschlossen zu langsamer Aufzehrung der eingesperrten Fellah-Race, wenn nicht die gegenwärtige Krisis des Orients Erleichterung bringt. „Wenn kommen denn die Engländer? Wenn kommen denn die French, um den unerträglichen Leiden ein Ende zu machen?“ ruft man reisenden Europäern oft genug zwischen Kairo und Wadi-Halfa zu. Man weiß in Egypten, daß die Christen, obwohl Ungläubige, doch auch dem Bauer Kleid und Brod vergönnten. Semilasso hatte freilich keine Zeit, solche Fragen zu hören; er mußte ja mit seinem fürstlichen Patron, auf gleichem Stuhle sitzend, aus gleichem Rohr Taback rauchen und succulente Speisen essen. — Gerade in Monfalut, wo Semilasso in Anbetung und Nührung bis zu gänzlicher Verflüchtigung auseinanderfloß, weil sich der Wessir „umgob und ihn beim Arm nahm, gracios, verführerisch, unwiderstehlich,“ hat Schreiber dieses wenige Jahre früher eine Scene gesehen, die ein ganz anderes Gefühl hervorrief als des Satrapen Arm-druck. Von sieben Dörfern in der Nachbarschaft hatten alle Einwohner Nachts ihre Hütten verlassen und waren in die lüppische Wüste entflohen, weil sie der Arbeit, dem Hunger, den Peitschenhieben, den Exzessen und der Verwerfung nicht mehr widerstehen konnten. Man hatte ihnen bereits das Zugvieh, den Pflug und die übrigen Ackerwerkzeuge weggenommen, um den Ansprüchen der Steuereinnahmer zu genügen. Kleider, Hausrath und Lebensmittel hatten sie ohnehin keine, und doch sollten sie beim Mangel aller Dinge die Grundstücke bearbeiten und immer neue Summen für den Fiscus herbeischaffen. Obwohl die ägyptischen Bauern wissen, daß die großen und bekannten Dafen abendwärts ebenfalls in der Gewalt Mehemed Ali's sind, glauben sie dennoch irgend ein undurchforschtes Eiland mit Wasser und Palmbäumen im Sandmeer zu finden und sich vor ihren Peinigern zu verbergen. Es dauerte aber nicht lange und ein Reitertrupp aus dem nächsten Turkmanenlager hatte die Fliehenden eingeholt, von denen mehrere Abtheilungen unter unsern Augen in den Hofraum des Nasir von Monfalut hereingetrieben wurden. Barfuß waren alle; nur die Weiber hatten Fegen um die Lenden, Kinder und Männer aber gingen ganz nackt; die und da hatte einer noch ein plattantliegendes Leinwandläppchen auf dem Kopf. Aber welcher Ausdruck lag auf den Gesichtern dieser Elenden! Mit Brod gefüllt und über Nacht, wie eine Herde Vieh, im Hof eingesperrt, wurden sie Tags darauf durch dasselbe Reiterpöbel in die verlassen Hütten hinausgepeitscht, um das Tagwerk von neuem und mit erschwerter Last zu beginnen. Der Statthalter hatte ihnen Geld vorgeschossen, um Samen, Karst und Pflug zu kaufen, mit deren Hilfe sie die alten und neuen Schulden abbezahlen sollten. — Solche Scenen, sagte man uns, seien im Lande etwas Alltägliches und auf die Frage, ob man gar kein Mitleiden mit diesen armseligen Leuten habe, hieß es, daß sie allerdings ein hartes Loos hätten und

viel arbeiten und viel zahlen müßten, aber im Grunde seien es doch nur Fellahs und von einer weit weniger edlen und weit weniger feinen Race als ihre Herren, die Osmanli.

Hat Semilasso niemals zugehört, wie man in Egypten Kanäle gräbt oder nach Verschlämmung reinigt? Nach Umständen treibt man Männer, Weiber und Kinder der nächsten Dörfer oder des ganzen Distrikts zusammen, und läßt sie ohne Werkzeug, ohne Brod und Lohn unter Streichen mit der Hippopotamus-Peitsche, oft ohne Raft von Morgens bis Abends das Werk verrichten. Da geht es aber nicht, wie im Abendlande, langsam und abgemessen; es geht im Geschwindigkeit und im Sechschachtel-Takt. In Palmkörbchen oder Zeugfegen wird die ausgewählte Erde im Laufe weggetragen unter beständigem Spiel der Fuchtel; denn der Türke glaubt, es könnte doch noch schneller und besser gehen, als es geht, und ein Fellah müsse immer Schläge haben. Schweigend keuchen Weiber und bis achtjährige Kinder mit dem Palmgeflecht auf Schulter oder Kopf unter der Geißel weg, welche die von Punkt zu Punkt aufgestellten Treiber mechanisch und mit immer gleicher Miene auf die Vorüberlaufenden niederzuschlagen. So weit geht oft, besonders im fernen Ober-Egypten, bei dieser Arbeit die Unmenschlichkeit der einen und die Geduld der andern, daß man die nicht selbst mit Brod versehenen Fellahs unter Anstrengung und Schlägen an der Mauer reichgefüllter Vorrathskammern verschmachten und Hungers sterben sieht. Dem wohlgenährten Türken fällt es nicht ein, daß ein Fellah auch der Nahrung bedürfe. Wir glauben gerne, daß der Pascha diese Breuel nicht bezieht; er hindert sie aber auch nicht, was für das arme Volk auf eins hinausgeht. Mehemed Ali kennt das alles, weiß aber auch, daß er nur um diesen Preis blinde Volkstheer seines Willens findet. Unter diesen Umständen ist an der Wahrheit einer in Egypten umlaufenden Berechnung nicht zu zweifeln, wenn sie von den jährlichen Todesfällen im Nithal zwei Drittel auf Hunger und Peitsche setzt.

Amerika.

New-York, 10. August. In Florida ist der Krieg mit den Indianern wieder ausgebrochen, und zwar in Folge der Ueberrumpelung und Niederwerfung eines Detachements von 18 amerikanischen Soldaten, wovon nur 5 Mann mit ihrem Obersten Harrey entkamen. Es scheint, daß die Amerikaner, alszusehr auf den zu Fort King zwischen den Indianern und dem General Macomb abgeschlossenen Vertrag bauend, alle Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt und dadurch die Mord- und Beute Lust der Indianer gereizt hatten. Das Detachement war beim Flusse Colesahatchie verschanzt gewesen, hatte aber versäumt, Schildwachen auszustellen. Der dort kommandirende General hatte nach diesem Vorfall, der sich am 23. Juli ereignete, unverzüglich Befehl erteilt, Alles wieder in den strengsten Verteidigungsstand zu setzen. „Wir müssen also“, sagt ein amerikanisches Blatt, „den gräulichen Vernichtungskrieg wieder beginnen, oder uns besiegte erklären von einer Handvoll räuberischer Wilden, die noch dazu das Recht auf ihrer Seite haben. Wir entscheiden uns unzweifelhaft für das Erste.“ Es hatten auch wieder Gefechte zwischen den Bewohnern von Texas und den Schirokehs stattgefunden. Der Präsident der Vereinigten Staaten setzte seine Rundreise fort. Er wurde in Troja im Staate New-York am 10ten erwartet und gedachte von Saratoga aus gemeinschaftlich mit dem Kriegs-Sekretär über die Seen Ontario und Erie bis Detroit und vielleicht selbst bis Soult Ste. Marie zu schiffen. Der Gouverneur von Ober-Kanada hatte in einer Proclamation eine Belohnung von 2000 Dollars auf die Gefangennehmung von Lett, dem angeblichen Mörder des Capitän Usher, ausgesetzt.

lokales und Provinzielles.

Breslau, 10. September. Am 9ten d. M. fand hier, wie alljährlich, im Musiksaal der Universität die öffentliche Prüfung der Zöglinge an der königlichen medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalt statt, zu welcher Feierlichkeit Herr Prof. Dr. Kuh durch ein Programm: Ueber die Heilung der Blutadererweiterungen durch Acupunctur, geizig eingeladen. Es ist diese Schrift eine so gehaltreiche und von so hohem wissenschaftlichen Werthe, daß man ihr zu nahe treten würde, wollte man sie hier bloß kürzlich besprechen. Herr Lehrer Schummel prüfte die Zöglinge des ersten Kursus über die schlesische Flora, worauf Herr Prof. Dr. Kemmer d. j. die Bedeutung der Fieber in einer geistreichen Rede: „Ueber die notwendige Verbindung der Theorie und Praxis in der Medizin“, auf eine würdige Weise bezeugte. Hier auf prüfte Herr Dr. A. Wendt d. j. die Zöglinge des 2ten und 3ten Kursus über die wichtigsten Arzneimittel der neuern Zeit. Die abgehenden Zöglinge entließ der Direktor der Anstalt, Herr Geheimmedizinalrath Prof. Dr. Wendt, nach Vertheilung der Prämien, mit einer kurzen, aber wahrhaft ergreifenden Anrede, deren sinnigen Schluß: „und wenn Sie derinst ins Gedränge kommen, so lassen Sie die Wissenschaft fallen, aber retten Sie die Gesinnung! Dies sei mein Segen.“ — die Abgehenden für ihre ganze Lebensdauer doch ja beherzigen mögen.

Theater.

Des Goldschmieds Tochterlein, Lustspiel in 2 Akten von C. Blum.

Walpurgis, Fel. Clara Stich. Die schöne Gemüthlichkeit, welche durch das ganze Stück wie ein belebender Odem weht, wird dieses sogenannte Lustspiel nie von der Bühne verschwinden lassen. Frei von aller erlogenen Naivetät, aufgespreizter moralischer Gesinnung und sentimentalen Redensarten entwickelt sich die Handlung einfach und würdig vor unsern Augen. Wer kennt nicht Goldschmieds Tochterlein! Es trat uns in der Darstellung von Fel. Clara Stich so unschuldig und treu entgegen, daß wir schon dieser einzigen Rolle wegen das Stück von Neuem lieb gewonnen. Die Anmuth der Jugend trug nicht wenig zu dem schönen Erfolge bei, welchen Fräul. Clara Stich durch ihr gebildetes und ungekünsteltes Spiel, vorzüglich in den Scenen, wo sie dem verkappten Ritter Verhaltensregeln giebt, und dann später dem Vater ihre geheime Liebe gesteht, davontrug. Wie leicht läßt sich ein solches sauberes und wirklich rührendes Gemälde in eine Karikatur verwandeln durch den kleinsten Mißgriff in der Auffassung? Dies ist nicht nur nicht geschehen, sondern außer Fräul. Clara Stich zeigten auch die H. H. Neustädt. und Quien, als Bronner und Egbert, ächt künstlerisches Eingeben in den Charakter ihrer Rollen. Kurz man sah es recht deutlich, daß, je weniger Effect ge sucht wird, desto tiefer der Eindruck ist; welcher auch glücklicher Weise durch das folgende Stück nicht durchaus gestört wurde.

EWIG! Lustspiel in 2 Akten von Angely; Mad. Duville, Mad. Crelinger; Mathilde, Fräulein Bertha Stich.

Fräulein Bertha Stich hat in dieser Rolle gewiß Alles, welche sie schon zu verschiedenen Malen haben aufzutreten gesehen, durch ihr äußerst lebhaftes Spiel überrascht. Es war, als sollte mit Fleiß unser Urtheil, daß sie sich ganz besonders für sentimentale Rollen eigne, vernichtet werden. Da war auch nicht die Spur von einem innerlichen Leben, sondern der ächt französische Reizförm, noch hervorgehoben durch jene Pensions-Naivetät, welche in neuerer Zeit von jenseit des Rheins auch zu uns herüber eingewandert ist, erging sich in den muthwilligsten Einfällen. Wir können der jungen Künstlerin in der That nur Glück wünschen, daß sie es in einem so hohen Grade vermochte, mit gelungener Verleugnung des eigenen Charakters einen fremden und ganz entgegengesetzten so naturgetreu darzustellen. Daß wir über das Spiel der Mad. Crelinger nicht weitläufig erst berichten, wird uns wohl vergeben werden. Zu was von etwas reden, was ganz Deutschland bereits kennt und tausend Mal besprochen hat? Nur so viel sei hier besonders für unsere Bühnengenießler hervorgehoben, daß wir von ihr nicht bloß deutlich, sondern schön sprechen hören. Diese eine Hauptseite der dramatischen Kunst wird wirklich noch immer erstaunlich vernachlässigt. So ließ z. B. Herr Quien den von uns schon einmal angezeigten Fehler, ein ungehöriges e in mich statt mich u. s. w. nachschleppen zu lassen, recht unangenehm hervortreten. Je mehr man ein solch manierirtes und im höchsten Grade tabelnswürthes Sprechen bei kleineren Truppen eingriffs findet, desto mehr scheint es uns Pflicht, bei Zeiten vor einem solchen Fehler zu warnen. Außerdem schien uns auch Adolph nicht rasch und flatterhaft genug gegeben zu werden. Man muß bedenken, daß zur Darstellung eines solchen französischen Charakters noch eine ganz andere Hürde gehört, als wir zu sehen gewohnt sind. Herr Edmüller gab den alten, grämlichen und erziehungslustigen Bedienten vortrefflich.

Die Statue der heiligen Magdalena von Andersohn, am Portale der M. Magdalenen-Kirche zu Breslau.

Am 22ten August wurde an dem Hauptportale der Magdalenen-Kirche die Statue der heiligen Magdalena, in Sandstein von Andersohn aufgestellt. Da derselbe, wie es scheint, durch diese öffentlich aufgestellte Arbeit aus der Reihe der Dilettanten in die der Künstler treten will, so muß es vergönnt sein, einige Bemerkungen über dieses Werk der Plastik auszusprechen. Die erste unerlässliche Forderung, die wir an eine Statue wie die des Herrn Andersohn machen, ist, daß dieselbe dem Style nach zu ihrer architektonischen Umgebung, zu den schon vorhandenen, (altdeutschen) Bildwerken passe, und wie die letztern als Theil mit dem Ganzen (dem Portale) harmonisiren. Von diesem so nahe liegenden Gesichtspunkte, welcher überall bei Kunstarbeiten dieser Art von einem Künstler der geläuterten Geschmack haben will, fest gehalten werden muß, scheint Herr Andersohn nicht ausgegangen zu sein; denn seine Figur paßt der ganzen Behandlung nach durchaus nicht zu dem schönen altdeutschen Portal, an welchem sie angebracht ist. Was den in dem Bildwerke selbst verkörperten Gedanken betrifft, so scheint Herr Andersohn sich Magdalenen am Grabe des Herrn gedacht zu haben, wie sie das Gefäß mit Specereien haltend, erhobenen Blickes nach dem schon Auferstandenen schaut. Gegen diese Idee läßt sich nichts einwenden, wenn dieselbe nur tiefer gefaßt und mit künstlerischem Geschmack und gründlichem Studium in der Ausführung des Einzelnen dargestellt wäre. Nimmt man die Figur symbolisch, so glaube ich, muß hingebende Liebe das Motiv sein, auf welches sich die Charakterisirung der Magdalene in Ausdruck und Stellung basirt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Man betrachte aber, um mit der Hauptsache anzufangen, den Kopf dieser Figur, welcher des vorher erwähnten Ausdrucks entbehrend, in seinen Formen keine Spur von Naturstudium zeigt. Das Profil hat Mißverhältnisse, und an der Vorderansicht beleidigt das Auge des Beschauers eine Ecke, die fast an den rechten Winkel gränzt. Ein eben so großer Mangel an Studium der Natur zeigt sich in der gezielten Haltung der Hände. Wer würde wohl ein Gefäß mit so gespreizten Fingern halten? Die Zeit ist glücklicher Weise in der Plastik vorüber, in welcher man solche karrikirte Stellungen gracios nannte. *) Die einfache Natur, die Quelle aller Kunst, belehrt uns hierüber am richtigsten. Man verlangt jetzt, und zwar mit Recht, von jedem plastischen Werke, welches auf den Namen eines Kunstwerkes Anspruch machen will, ein ernstes Streben nach eigenthümlicher Naturauffassung, sowohl in den charakteristischen Formen des Körpers, des Kopfes, der Hände u. s. w., als auch in der Gewandung. Wie in der Wahl der Körperform, so zeigt sich in der Wahl und Anordnung des Gewandes des Künstlers Geschmack. Ein durch verständige Anschauung gebildeter Styl wird alles Häßliche, Starre, Kleinliche, was in der Wirklichkeit zur Erscheinung kommt, entfernen. Hr. Andersohn hatte hier noch die allerdings nicht leichte Aufgabe zu lösen, sich in der Behandlung des Gewandes dem Styl der altdeutschen Plastik anzuschließen, und das Schöne in demselben zur Anschauung zu bringen. Doch lassen wir diese Forderung fallen und sehen, ob Hr. And. überhaupt in der Gewandung seiner Magdalena den allgemeinen Gesetzen der Plastik entsprochen hat. Außer einigen conventionellen Fakten nichts anzutreffen, was eine auf Beobachtung gegründete Nachahmung eines zum Muster gestellten Factenwurfes verräth. Sämmtliche Falten, ohne Unterbrechung, haben ein steifes bleichernes Ansehen, und man bemerkt weder Brüche noch Ecken, welche unbedingt an dem Theile des Mantels entstehen müssen, welcher sich unter dem rechten Arme nach dem linken in die Höhe zieht. Die Gewandpartie an der äußeren Seite des linken Armes gleicht in ihrer unverständenen Form eher einem Geföße, als den Falten eines übergeschlagenen Mantels. So entbehrt dies Werk eben sowohl der höhern geistigen Auffassung, und somit des göttlichen Funkens, welcher jedes echte Kunstwerk beleben soll, als auch eines durch ernstes Studium erlangten Verständnisses der Natur. Diese beiden Mängel aber lassen leicht eine Dilettantenarbeit erkennen, welche durch das Lob von Unverständigen zu einem Kunstwerke erhoben wird.

Wissenschaft und Kunst.

Das Bibliographische Institut in Pildburghausen kündigt ein neues Konversations-Lexikon an, welches in 21 Bänden Royal-Öktav von 700

*) Wenn, wie verlautet, das Bildwerk Nachahmung einer alten Statue in der Universitätskirche ist, so beweist es, daß Herr Andersohn noch nicht seine Vorbilder zu wählen weiß.

bis 800 Seiten engen Drucks erschienen, und deren jeder der Masse nach so viel als zwei Bände des Leipziger Konversations-Lexikons enthalten soll. Das Werk wird ausgestattet mit 500 erklärenden und erläuternden Stahlstichen einem historischen und geogr. Atlas, den Bildnissen der größten Menschen aller Zeiten und Völker, und den Ansichten und Plänen aller Hauptstädte der Erde. Alle 14, später alle 8 Tage soll eine Lieferung von circa 64 Seiten Text und 2 — 3 Stahlstichen erscheinen, deren Preis auf 24 Kr. festgesetzt ist. Das erste und vorliegende Heft enthält außer einer gut geschriebenen Vorrede den Buchstaben A. bis Abfall. Die Artikel sind mit Sorgfalt und guter Auswahl bearbeitet und zugleich durch ihre Reichhaltigkeit darauf berechnet, jedes Bedürfnis zu befriedigen. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht vortrefflich, die beigegebenen Stahlstiche: Hurdwar, die indische Tempelstadt, und Raphael, schließen sich würdig an die zahlreichen artistischen Unternehmungen an, die dem bibliographischen Institute einen wohlgegründeten Ruf erworben haben.

Die 295 deutschen Gymnasien mit etwa 3300 Lehrern und 55.000 Schülern kosten, nach den Angaben des „Statist. Handb. der deutschen Gymnasien“ (2 Bd. Kassel 1839) jährlich über 1.800.000 Thlr., mit den Prognymnasien gegen 2 Millionen, wovon auf Preußen die Hälfte kommt. Die norddeutschen Gymnasien haben im Ganzen einen höhern Etat, als die süddeutschen. Die höchste Einnahme eines Gymnasiums ist 45.460 Thaler. In Preußen beträgt der Aufwand der Gelehrtenschulen (die Prognymnasien mit eingerechnet) den 51sten Theil der Staatseinnahme, in Baiern den 77sten, in Württemberg den 49sten, in Hannover den 42sten, in Kurhessen den 74sten, in Darmstadt den 112ten. Für Unterricht überhaupt giebt der Staat in Baiern den 28sten, in Baden den 45sten, in Kurhessen den 23sten, in Darmstadt den 60sten Theil jener Ausgaben. Äußere Ehrenbezeugungen, als Titel und Orden der Gymnasiallehrer, findet man mehr im Südwesten und Nordosten von Deutschland, als in den übrigen Ländern. Der Besuch der Gymnasien läßt eine Abnahme deutlich erkennen. Die Realschulen, über welche das Buch manche Notiz enthält, mehren sich nach Zahl und Werth. Die zwanzig deutschen Universitäten, mit Ausschluß der österreichischen, haben durchschnittlich 11.250 Studenten.

Der Dichter Thomas Campbell giebt eine Sammlung von Originalbriefen der Königin Maria Stuart mit Anmerkungen und einer Biographie derselben in 2 Bänden heraus.

Die Anzeigen neuer Erfindungen reichen sich jetzt fast Tag um Tag die Hand. So theilt ein französisches Blatt in dieser Beziehung wieder Folgendes mit: Herr Baratte, Kassenwirth zu Kons-le-Saulnier im Jura-Departement, glaubt das Mittel zur Lenkung des Luftballons erfunden zu haben. Sein Ballon, aus einem Seidenstoffe verfertigt, hat, das Schiffe mitgerechnet, 15 Fuß Höhe und 18 Fuß Breite. Herr Baratte wird selbst in das Schiffe steigen und zu Ende des Monats August eine Probefahrt halten. — In einem englischen

Journal liest man: Bei Kingston ist jüngst mit einem neuen Wurfgeschosse, das die Kanone und die Haubize überflüssig machen soll, ein Versuch angestellt worden. Das Gewicht dieses Zerstörungswerkzeuges übersteigt nicht 12 bis 15 Pfund. Eine gewandte Hand warf das Geschoss auf eine in einer gewissen Entfernung befindliche Barke; es durchflog die Luft ohne Geräusch, aber an seinem Ziele angelangt, brachte es eine furchtbare Wirkung hervor. Die Explosion war so heftig, daß die Barke in Stücke zersprang; die Trümmer flogen nach allen Richtungen hin, und mehrere Theile wurden bis fern in die umliegenden Felder geschleudert; die Häuser bebten davon noch in einer bedeutenden Entfernung, und zu Kingston glaubte man, die Pulvermühle von Honslow sei in die Luft gesprungen, was unter den Einwohnern eine lebhaftes Besorgniß erregte.

Am 27. August wurde in London eine Versuchsfahrt mit dem von Gray gebauten patentirten Sicherheitswagen im Hippodrom gemacht. Der Boden ist hier überaus ungleich und hat viele Rinnen, 1 Fuß bis 18 Zoll tief, über welche Gray bald im Schritt, bald im Galopp, bald mit angefülltem Wagen, bald mit zwei bis drei Personen, immer mit gleich günstigem Erfolge fuhr. Wie tief auch die Räder auf einer Seite gehen mochten, es hatte keine nachtheiligen Folgen für den Wagen, der stets das Gleichgewicht hielt. Der Wagen hängt in Federn, die aber der Länge nach von der Decke laufen und nicht über dem Kutschersitz oder unter dem Wagenkasten wirken.

Mannichfaltiges.

In dem Schottischen Städtchen Selkirk wurde am 15. August eine Statue Walter Scott's, von Ritchie, errichtet. Das Standbild ist 7½ Fuß hoch und von ausnehmender Ähnlichkeit. Sir Walter ist in dem Kostüm eines Sheriffs dargestellt, mit einer Rolle in der linken Hand, die rechte auf seinen Stab gestützt.

Man erzählt in Paris, daß der Theater-Direktor des Gymnase neuich eine hübsche Debutantin als Mademoiselle Rebekka auf dem Bettel anzeigen wollte, bios in der Absicht, die Stimmung des Publikums auszuheben, welches in diesem Moment eben Töchtern Israels durchaus günstig und geneigt ist; da aber die Debutantin, wie es scheint, noch etwas auf ihren christlichen Namen hielt, mußte der Direktor auf sein Vorhaben verzichten.

In Paris strömen jetzt die Neugierigen haufenweise zu einem kolossalen Kohlkopf, der 10 Fuß Höhe und 52 Fuß im Umfange hat und bei dem Gärtner Wilsadeau zu sehen ist. Er wuchs 110 Stunden von Paris; seine Blätter hatten, als er aus dem Boden genommen wurde, 5 bis 6 Fuß Länge, und sein Gewicht betrug über 1000 Pfund. Es ist ein eigener Bericht über dieses Phänomen an die Akademie-Gesellschaft erstattet worden, und der Minister des Handels und des Ackerbaues hat sich einigen Samen davon verschafft, um die Verbreitung dieser Species zu veranlassen.

Redaktion: G. v. Baerth u. S. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Mittwoch: „Emilia Galotti.“ Trauerspiel in 5 Akten von Lessing. Emilia, Dlle. Bertha Stieh; Gräfin Orsina, Mad. Grelinger, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als dreizehnte Gastrollen.

Verlobungs-Anzeige.

Die am gestrigen Tage vollzogene Verlobung meiner zweiten Tochter Bertha mit dem Hirschschaffs-Inspektor Herrn Ehrenberg zu Wirzow, beehre ich mich hierdurch entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Wüstewaltersdorf, den 9. Sept. 1839.
Weidelhofer, Gutsbesitzer.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Weidelhofer.
August Ehrenberg.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Dels, den 7. Septbr. 1839.
J. v. Keltch,
Fürstenthums-Gerichts-Rath.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung, zeige ich mit tiefbetrübtem Herzen den heute morgen um 3 Uhr an den Folgen der Ruhr in dem Alter von 39 Jahren erfolgten Tod meiner innigst geliebten einzigen Schwester, der verew. Kreis-Senior Schwarts, geb. Schwarts, Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an.

Trebnitz, den 10. September 1839.
Sophie Schwarts, als einzige Schwester.

Gefang-Unterhaltung

in Morgenau, Mittwoch den 11. Sept., von dem österreichischen Natur-Sänger G. Fischer, bei Brincke.

Ballet-Theater.

Heute Mittwoch den 11. September:
Das ländliche Fest, Divertissement in 1 Akt, vom Hrn. Balletmeister Tescher.

Darauf:

Das Feenreich, großes Divertissement mit Chamal-Tableaux, vom Hrn. Balletmeister Tescher.

Illustrierte Pracht-Ausgaben.

Bei Dennig, Finck u. Comp. in Pforzheim und Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei G. P. Aderholz (König- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53), Gotschorsky, Birt, Korn, Leuckart, Marx und Comp. und Schulz und Comp.:

**Die vier
heiligen Evangelien**
unser Herrn
Jesu Christi,

aus der lateinischen Vulgata getreu übersetzt von
J. P. Silbert.
Mit vorübergehender Einleitung, einer kurzen Lebensgeschichte der heiligen Evangelisten, historischen Umrissen der Stadt Jerusalem und des heiligen Landes, und der Zugabe eines lieblichen Passionsgartens des Herrn.
In sechs Heften.

Mit sechs prächtigen Titelkupfern, vielen feinen Holzstichen und jede Seite mit Randverzierungen, von den ersten französischen und englischen Künstlern gezeichnet und in Holz gestochen.

Erstes u. zweites Heft.
Subscript.-Preis à 1 Rthlr. 6 Gr. sächs.

Indem wir oben angeführte Uebersetzung des berühmten Herrn Verfassers der lebhaften Theilnahme des Publikums empfehlen, sind wir überzeugt, daß demselben bis jetzt keine Ausgabe der heiligen Evangelien gebor-

ten ward, die sich gleich dieser durch Classicität der Uebersetzung, Druck und Papier auszeichnete.

Geschichte**Gil Blas von Santillana.**

Aus dem
Französischen des Le Sage,
von Dr. G. Finck.
Mit 600 ganz feinen Holzstichen nach Zeichnungen von
Jean Sigour
gestochen von den ersten Künstlern Frankreichs.
18 bis 38 Hefte.
Subsc.-Preis à 21 Gr. sächs.

Wir übergeben den Verehrern Le Sage's die größte Schöpfung seines Geistes, verherrlicht durch die ersten Künstler Frankreichs, in einer Ausgabe, die in typographischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt, und glauben, auf recht zahlreiche Theilnahme rechnen zu können. Wir empfehlen dieses Werk vorzüglich den Besitzern unserer größern illustrierten Ausgabe des Don Quixote als würdiges, noch werthvolleres Seitenstück, da wir für glänzendere Ausstattung in Druck und Papier gesorgt und, um die Holzstiche so schön als möglich drucken zu können, die Originalholzer erworben haben.

Bei Hinrichs in Leipzig ist erschienen u. zu haben in Breslau bei G. P. Aderholz (König- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), Neubourg u.:

Fiedler, Prof. Dr. Frz., Geschichte des römischen Staates und Volkes. Dritte veränderte und vermehrte Auflage. Mit Urkunden und Stammtafeln. Gr. 8. (34 Bog.) 1 Rthlr. 16 Gr. (Auf 12 ein Freirexemplar.) Der gelehrte Verf. hat keine Seite der vor. Aufl. ohne Verbesserungen gelassen und 7 neue Abschnitte hinzugefügt. Er hat alle neuere Forschungen und Quellen benutzt und

den Kreis seiner ursprünglichen Bestimmung für die Schule etwas erweitert; es wird fortan auch als Handbuch für Lehrer und klassisch gebildete Männer jedes Standes dienen können, da noch keins in diesem Umfange vorhanden ist.

Dankfagung.

Wer je den Schmerz erfahren hat, Einen aus seinen Theuern der Gefahr des Erblindens entgegengenommen zu sehen, der wird die Größe des Dankes kennen, welchen ich dem hiesigen Kinder-Kranken-Institute, seinen verehrten Herren Ärzten, und namentlich dem Herrn Doktor Birkner für die einjährige sorgsame Pflege und Wiederherstellung meiner einzigen Tochter hiermit abstatte. Trostlos, fast erblindet, übergab ich sie; freudig, vollkommen gesund ward sie mir wieder!

Der Allmächtige lohne den edlen Rettern, was eine arme Mutter nicht vergessen kann.
Henriette L.

Obituaal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadtgerichte werden die unbekannten Erben:

- 1) Des Leberzurichters Friedrich Ständer, welcher am 15. Februar 1837 hier selbst gestorben ist und ein Vermögen von 6 Rthlr. 21 Sgr. 10 Pf. hinterlassen hat,
- 2) der am 26. Juli 1837 in der Ober todt gefundenen Louise Herrmann, deren Nachlaß 5 Rthlr. 15 Sgr. beträgt,
- 3) der Caroline verwittw. Chirurgus Sulzberger, geb. Kerschel, welche am 27. März 1836 hier selbst gestorben ist und deren Nachlaß 5 Rthlr. 15 Sgr. 1 Pf. beträgt,
- 4) des Kürassier Michael Grocholl, welcher am 7. Jan. 1835 hier selbst gestorben ist und ein Vermögen über 100 Rthlr. hinterlassen hat,
- 5) der unverheiratheten Johanna Eleonore Klitscher, aus Lüben gebürtig, welche am 17. Mai 1838 hier selbst gestorben ist und ein Vermögen von 600 bis 700 Rthlr. hinterlassen hat,
- 6) der verwittweten Wittualienhändlerin Ro-

Tauf- und Confirmations-Denk-
münzen verlaufen in Gold und Silber billig:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Ein neues Schlaffopha
echt billig zu verkaufen bei
Carl Westphal, Tapezier, Ring Nr. 57.

Universitäts =

Angekommene Fremde.
 Den 9. Sept. Gold. Gans: Hr. Gutsh.

von v. Dörsch a. Gr. Biersfeld. **H.**
 ient. v. Zwönitz a. Glogau u. v. Bethack
 . Posen. **H.** Kfl. Sailer a. Warschau
 . Ermen a. Mandelster. — Gold. Löwe
 .r. Stud. der Medizin Bertog u. —
 torienmaier Sufmann a. Berlin. — Hotel
 e Care: Hr. Bibliothekar Wiener a. Zu
 usburg. Fr. Gutsb. Sinder aus Grossen.
 .r. Kfm. Langner a. Kobylin. — Rothe
 Löwe: Hr. Kfm. Schönbronn a. Löwen.
 Drei Berge: Hr. Ober-Stillmeister Graf
 . Potocki u. Frau Beamte Snacynska aus
 Warschau. Hr. Wundarzt Trzypowski aus
 Brzezan in Galizien. Hr. Gutsb. Frieden-
 thal aus Steinau. — Weiße Adler: **H.**
 Kaufl. v. Brandt a. Würzburg, Eiptau aus
 Warschau u. Koch a. Stettin. — Ruten-
 rang: Hr. Inspector Heimbürger a. Ban-
 nau. Hr. Professor Macielowski aus War-
 schau. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. v.
 Reinhausen a. Landsh. — Zwei gold. Lö-
 wen: Hr. Kaufm. Großmann u. Hr. Haus-
 thehrer Habicht aus Griebenthal. — Hotel
 e Silesie: Hr. Kaufm. Ziesler a. Berlin.
 .r. Schausp. Hilbebrandt a. Frankfurt a/M.
 .r. Wegebaumeister Borchard a. Charlotten-
 runn. — Hotel de Pologne: Hr. Ge-
 neral-Revisor Roguski a. Warschau. Deut-
 che Haus: Hr. Oberamtmann Burow a.
 Warschau. Hr. Lieut. Graf v. Rödern aus
 Priesen. Hr. Oberförster Krieger a. Pfeifer-
 zie. Hr. Affessor Liebig a. Baynau.
 Privat-Logis: Hummeri 3. Hr. Pa-
 ror Stubenrauch aus Göttesberg. Karlstr.
 14. Hr. Kfm. Friedmann a. Berlin. Ursul-
 str. 11. Hr. Hauptm. Seyda u. Hr.
 oberamtmann Tillner a. Schlawenzig. Al-
 brechtstr. 39. Fr. Mittmstr. v. Goshka aus
 Carlsh.

	Hochster.			Mittlerer.			Niedrigster.		
Weizen:	2	Al.	5 Sgr. — Pf.	1	Al.	29 Sgr. 6 Pf.	1	Al.	24 Sgr. — Pf.
Roggen:	1	Al.	12 Sgr. 9 Pf.	1	Al.	9 Sgr. 7 Pf.	1	Al.	6 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1	Al.	3 Sgr. 6 Pf.	1	Al.	— Sgr. 9 Pf.	—	Al.	18 Sgr. — Pf.
Hafer:	—	Al.	18 Sgr. 6 Pf.	—	Al.	18 Sgr. — Pf.	—	Al.	17 Sgr. 6 Pf.